

DIE JOHANNITERBURG BIEBELRIED BEI WÜRZBURG

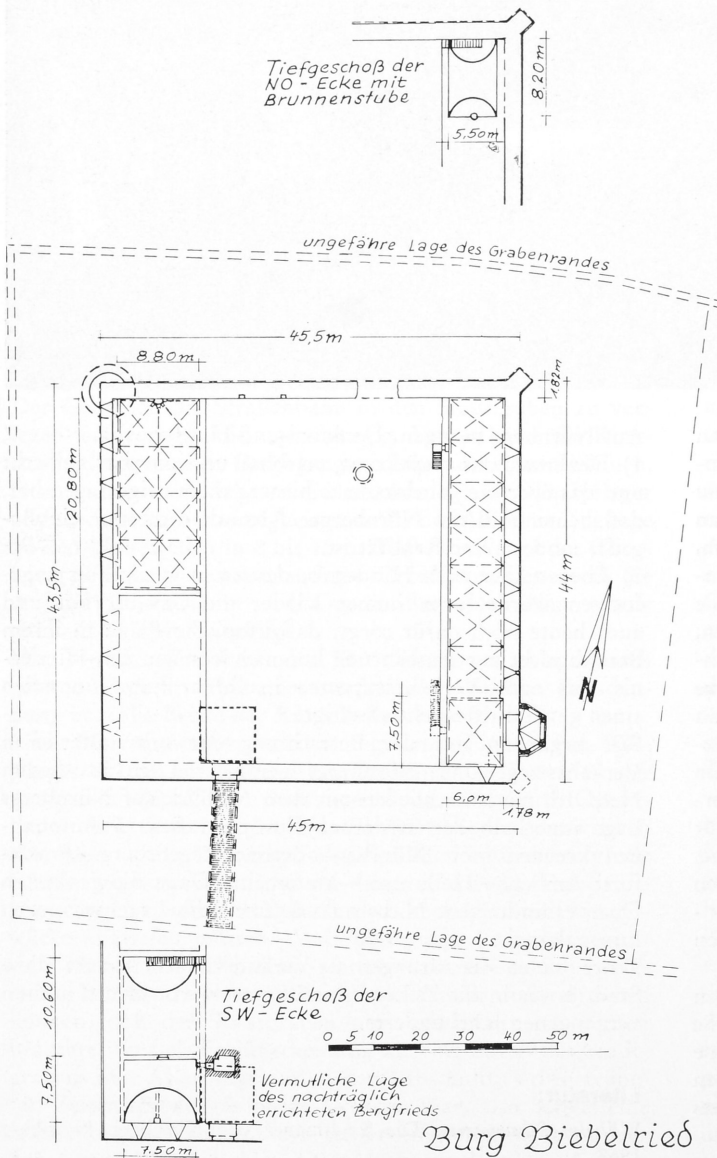
Die noch feststellbaren baulichen Einzelheiten der ehemaligen Johanniterburg Biebelried zeichnen sich durch ihre Ausgereiftheit und Geschlossenheit aus, was die Burg Biebelried stark aus dem südwestdeutschen Burgenraum des 13. Jahrhunderts heraushebt. Die für den südwestdeutschen Burgenraum fortschrittliche Bauweise veranlaßte den Verfasser, mit freundlicher Mithilfe der Eigentümer, Familie Wirsching, die vorliegende Arbeit über die Burg Biebelried zu erstellen. Angeregt von dem Aufbau und der Gliederung der Anlage möchte der Verfasser die relativ unbekannt Burg einschließlich ihrer Zuordnung zu dem südwestdeutschen Burgenraum der interessierten Öffentlichkeit vorstellen. Gleichzeitig möchte er die Arbeit von Joseph Hoh zu Ende führen und die von ihm durchgeführten Untersuchungen in eine Beziehung zu neueren Erkenntnissen der Burgenforschung setzen. Joseph Hoh, Pfarrer zu Biebelried, starb um 1951/52. Verdienstvoll hat er 1938 die 1945 in Würzburger Archiven verbrannten Unterlagen über die Geschichte der Burg Biebelried studiert und diese ausführlich in einer Veröffentlichung dargestellt¹⁾.

Die vorliegende Arbeit kann keine wissenschaftlich in jedem Punkt gesicherte und abgedeckte Untersuchung sein. Jedoch wurden einige Probleme, wie beispielsweise die Einordnung in den mittelalterlichen Burgenraum Südwestdeutschland des 13. Jahrhunderts, sehr vertieft.

Der Verfasser hält es für zweckmäßig, wenn von benachbarten Ingenieurschulen eine gewissenhafte Bauaufnahme durchgeführt werden würde. Ebenso sollte eine umfassendere wissenschaftliche Arbeit über die Burg Biebelried erstellt werden. Einerseits könnte dort der Abschluß der Entwicklung der südwestdeutschen Burg des 13. Jahrhunderts und andererseits der Einfluß einer fortschrittlicheren, vermutlich französischen Burgen-Bauschule aufgezeigt werden.

1. Historische Angaben

12. Jahrhundert: urkundliche Erwähnung eines „miles de Biebelried“, eines Ministerialen der Grafen von Castell²⁾



Frankfurt a. M. den 16. 8. 1975 Antonow

Abb. 1. Grundriß der Burg Biebelried mit Tiefgeschoß und erstem Obergeschoß im Maßstab 1:500

- Ende 12. Jahrhundert: urkundliche Erwähnung von Besitzungen des Hochstiftes Würzburg in Biebelried.
- 1244 Verkauf der Burg Biebelried mit einem steinernen Gebäude mit Kamin (Steinhaus oder Wohnturm) und eines Gutes mit steinernen Gebäuden durch den Bischof von Würzburg an das Johanniterhaus in Würzburg:
„... caminatam, structuram et edeficia alia in Biebelried cum omnibus attinentiis...“
- 1244 Weitere Erwerbungen durch die Johanniter in Biebelried
- 1251 Erwerb der Castellschen Güter zu Biebelried durch die Johanniter.
- 1262 Weiterer Erwerb von Gütern in Biebelried durch die Johanniter⁴).
 Der Erwerb der Castellschen Güter ließ Biebelried zu einer eigenen Kommende aufsteigen. Ihre Cambreenbücher melden einen reichen Streubesitz aus dem Gau³).

- 1952 wurden an der Innenseite der östlichen Ringmauer Brandschutt, verkohlte Balken und Tierknochen gefunden.
- 1525 Teilweise Zerstörung der Burg durch die Bauern und Wiederaufbau: Die Burg wurde hierbei von den Bauern eingerissen („zerrissen“).
- vor 1528 der Turm, vermutlich der Bergfried, und die Scheune, vermutlich der östliche Gebäudetrakt, waren mit einem Dach und einem Wehrgang, wahrscheinlich mit Wehrfenstern, versehen: Die Bauern beschwerten sich bei dem Bischof, daß sie mehr leisten sollen, als sie zugesagt hatten: *„Wir sollen den Turm und die Scheune des Schlosses Biebelried wiederum bezimmern und mit einem Dach bebauen...“*
- 1601 Urkundliche Nachricht über den Zustand der Burg: Vermutlich war ein steinernes Gebäude im südwestlichen Teil im Bereich des heutigen Wohnhauses und Scheuern und Stallungen entlang der östlichen Ringmauer vorhanden.

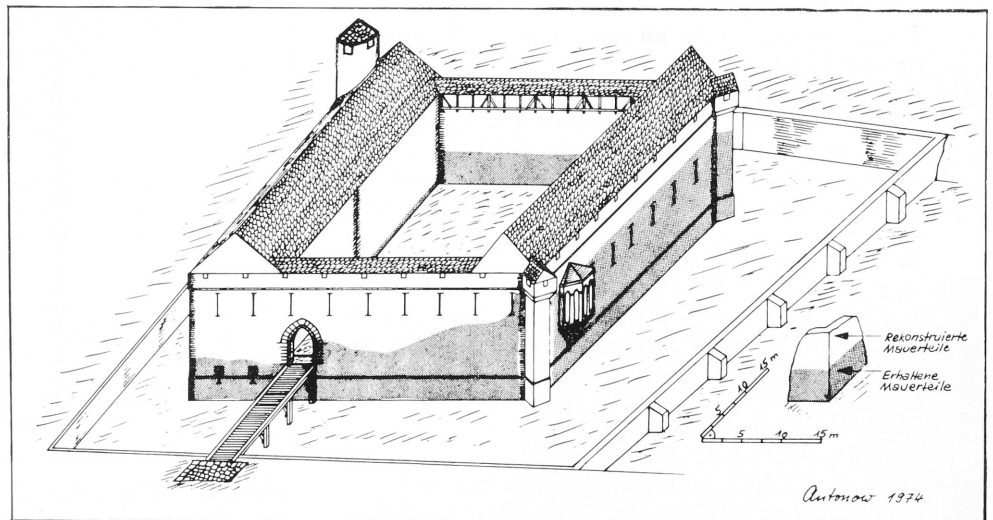


Abb. 2. Rekonstruktionsversuch der Burg Biebelried etwa im Maßstab 1:500 mit Angabe der erhaltenen Mauerteile

- 1275 Neubau der Burg Biebelried: *„Henricus vin Boccesberg dieses hochrit ordens ritter und commandeur deren Häuser Wirtzburg, Biebelrieth, Rottenburg ob der Tauber und Reinhartsroth“* ließ das *„von puren quadersteinen recht solid und massiv erbaute castrum, wie solches die rudera annoch (d. h. in der Mitte des 18. Jahrhunderts) zeigen“* erbauen⁴).
 Die Johanniter bauten ihre Burg an der neueren Nürnberger Reichsstraße, die über Kitzingen führte³).
- 1310 Urkundlicher Hinweis über den Weiterbau des Bergfrieds *„Der Komtur darf oder soll den angefangenen Bergfried erbauen“*.
- 1332 Urkundliche Erwähnung eines *„Heinrich der Baumeister“*
14. Jahrhundert: Biebelried bildet eine eigene Kommende neben der Kommende Würzburg
- 1385—1418 Verkauf bzw. Verpfändung der Burg Biebelried an die Herren von Heidingsfeld, die Herren von Collenberg und den Bischof Johann von Brunn von Würzburg
- 1418—1806 Biebelried ist im Besitz der Johanniter und gehört zu der Kommende Würzburg
- 1452 Größere Baumaßnahmen in der Burg: Reparaturen an einem langen Wehrgang? (*„transitus über der Mauer“*), Bau eines Hauses im Hof für das Gesinde und Bau von Ställen für das Vieh und einer neuen Scheuer
 vermutlich vor 1452: Brand im östlichen Gebäudetrakt:

Der Burggraben wurde nicht mehr zur Verteidigung benutzt. Die Burg dürfte endgültig als Gutshof verwendet worden sein:

„Erstlich: Das Schloß mit zwei Stuben und Kammern Darin eine Wohnung, so sich ein jeder Diener oder Schaffner aufhalten tut.

Item: eine Kornscheuer

Item: 2 Pferde- und 2 Kubställe mit deren Heuböden, alles in einer festen Stuckmauer, dann um das Schloß ein Graben, so 1 1/2 Morgen Feld, darin etliche Obstbäume und ein Krautgärtlein . . .

Die Jahrzahl seit der Auferbauung des Schloße, so ober dem Tor, ist mir nicht bekannt, weiß auch niemand, der sie wisse zu erkennen, allein daß darin steht: „frater Heinrich de Boccenberg“.

- 1658 Reparaturen an den Gebäuden (1661: *... vor drei Jahren . . .*)
- 1728 Abbruch des Bergfrieds an der Südseite: Im Lagerbuch von 1794 heißt es: *„In dem vorne am Eck des Schloßes gestandene und bei Zeiten des Herrn Komturs Hermann von Schade abgebrochenen massiven Turm und Gefängnis“* wurden *„noch die vestigia der Gerichtsbarkeit vorgefunden, schwere Ketten Hals- und Armeisen und dergl. . . .“*
 Bau des heute vorhandenen Wohngebäudes in der südwestlichen Ecke der Burg.
- 1812 Bei einer *„Localeinsicht“* wurde eine Zeichnung aufgenommen, die 1945 verbrannt ist. Darin waren der

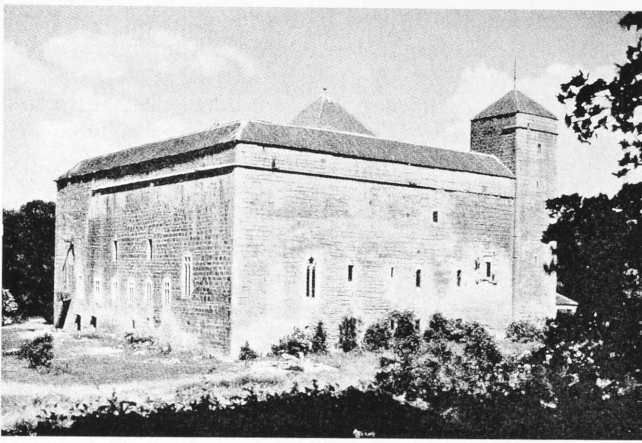


Abb. 3. Deutschordensburg Arensburg/Ostpreußen mit Wehrgang und großen Wehrfenstern

nordwestliche Rundturm und die nordwestliche ursprünglich überwölbte Halle, hier noch nicht als Scheuer benutzt, aufgenommen. Eine große Scheuer stand frei im Hof.

1814 Das nordwestliche Gebäude war noch bis zu einer Höhe von etwa 9 bis 11 m vorhanden, an die südlichen Ringmauern lehnten sich alte Gebäude: „Rückwärts dieser Wohnung des Jägers gegen Mitternacht stößt eine alte 3 Stock hohe Ruine an, welche ganz tief und vorher gewölbt eine Kirche war und so laufet die äußere Ringmauer 6 Fuß dick mit Quatern aufgeführt in einem Viereck herum: an dem Einfahrtstor rechts stoßet ein altes ganz zum Einfallen geneigtes Gebäude, vormals eine Bauernwohnung, mit außen angebrachter Stiege an, welche keiner Einrichtung mehr wert ist ... an der Abendseite sind Nachbarhäuser angebaut“.

Übergang der Burg in Privatbesitz¹⁾.

1814—1820 Abbruch des nordwestlichen Rundturmes¹²⁾.

nach 1814 Durchbruch eines neuen Tores in der nördlichen Ringmauer. Abbruch und Vermauerung des Burgtores in der südlichen Ringmauer¹²⁾.

nach 1950 Abdeckung der Zisterne⁷⁾.

2. Geographische und topographische Lage

Die Burg Biebelried liegt auf einer sanft abfallenden Hochebene mit einem Höhenunterschied von etwa 5 m innerhalb des Burggeländes.

In unmittelbarer Nähe (ca. 100 m) verlief als Vorgänger der heutigen Bundesstraße 8 und der weiter entfernten Bundesautobahn Frankfurt—Würzburg—Nürnberg die bedeutende — nördlichere — neue Reichsstraße Würzburg—Kitzingen—Nürnberg parallel zu der südlicher gelegenen ebenso bedeutenden Reichsstraße Würzburg—Ochsenfurt—Marktbreit—Nürnberg. Sie war mit eine Ursache für die wirtschaftliche Blüte der Städte Würzburg und Kitzingen im Mittelalter. Die geographische Lage des Ortes Biebelried an dieser wichtigen Handelsstraße dürfte ausschlaggebend für die Gründung einer so aufwendigen Burganlage durch die Johanniter gewesen sein. Die topographische Lage der Burg in einem praktisch ebenen Gelände ohne besonderen Schutz durch beispielsweise größere sumpfige Niederungen war hier denkbar ungünstig.

3. Anlage

„Große Anlage mit quadratischem Grundriß, einem Bergfried und einem auf einer großen Konsole über einer

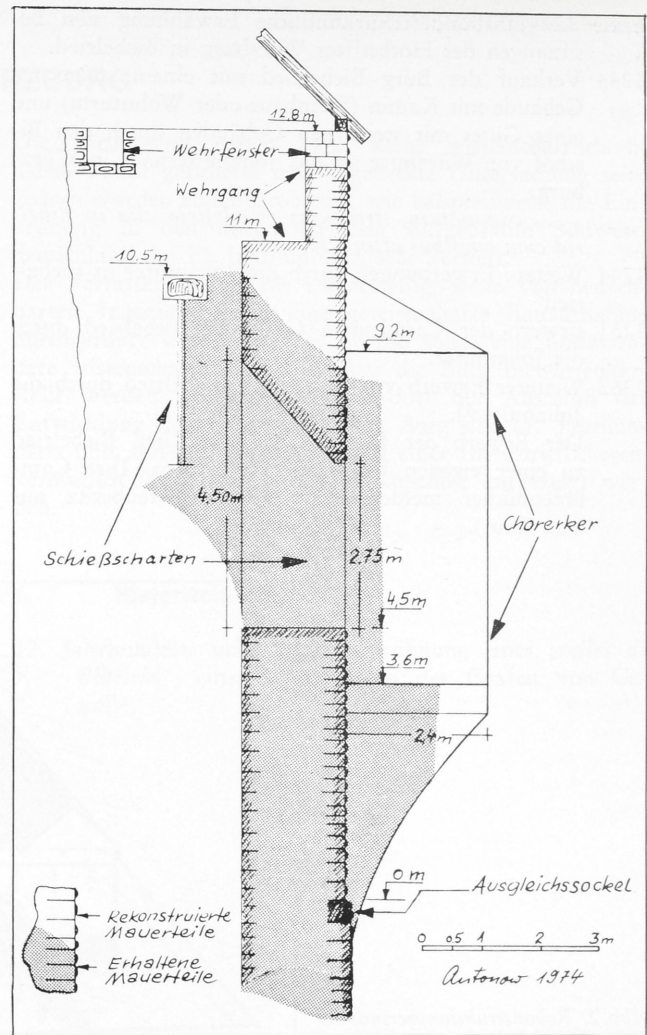


Abb. 4. Biebelried. Schnitt durch die östliche Ringmauer mit Chorerker und Ansicht des westlich anschließenden Ringmauerrestes im Bereich der südöstlichen Ecke der Burg mit Angabe der erhaltenen Mauerteile (geschätzte Werte)

Ringmauer Ecke auskragenden Rundturm bzw. großer Tourelle“.

Mindestens zwei sehr große in sich unterteilte überwölbte Wohngebäude mit großen Schießscharten, die gleichzeitig als schmale Fenster dienten, und eine Kapelle mit einem über die Ringmauer auskragenden Chorerker übernahmen die Wohnfunktionen bzw. dienten als Wirtschaftstrakt.

Die Burg mit etwa 2000 qm Grundfläche (ohne Burggraben) und einer Seitenlänge von etwa 43,5 — 45,5 m gehört zu den großen Burganlagen im süddeutschen Raum des 13. Jahrhunderts. In Südwestdeutschland liegt die durchschnittliche Kernfläche einer Burg des 13. Jahrhunderts ohne Vormauer-Zwingersysteme etwa bei 850 bis 1.000 qm²⁾. Ebenso ragt der Grundriß mit seiner klaren funktionalen Aufteilung und gegenseitigen Zuordnung der einzelnen Burgelemente (Bergfried, Ringmauer, Burgtor und Wohngebäude) aus dem süddeutschen Burgenraum heraus (Abb. 1 und 2). Im Zusammenhang damit können einerseits die beiden früheren staufischen Burgen Babenhäusen mit etwa 1.700 qm Kernfläche, von Nothnagel-Arens 1971 auf etwa 1210 datiert⁵⁾, und Lahr mit etwa 2.040 qm Kernfläche, von List⁶⁾ auf 1215/20 datiert, gesehen werden. Beide Burgen haben einen annähernd quadratischen Grundriß.

Andererseits müssen hier die dem Verfasser in den baulichen Einzelheiten nicht vertrauten ostpreußischen Ordens-

burgen, wie Arensburg (Abbildung 3), Heilsberg und Reval gesehen werden⁹⁻¹⁰). Nach Ansicht des Verfassers stellt Biebelried ein in Zukunft für die Burgenverordnung unübersehbares Bindeglied zwischen dem staufischen Süditalien, Südwestdeutschland, Frankreich (?) und Ostpreußen dar.

Die im süddeutschen Raum einzigartige und wohl auch aufwendigste „große Festungsburg“ Lahr in der Ortenau hat eine ähnliche funktionale Aufteilung der einzelnen Burgelemente und eine ähnliche Einpassung der baulichen Einzelheiten, wie z. B. die der Schießscharten in die langen Ringmauerseiten im Bereich von Wohngebäuden. Beide Burgen dürften aber unabhängig von einander Vorbilder zumindest im süditalienischen Burgenraum Friedrichs II., wenn nicht im benachbarten Frankreich, gehabt haben. Lahr hatte neben einem aufwendigen Bergfried ebenso wie die süditalienischen Burgen runde Ecktürme. Babenhausen und Biebelried hatten keine Ecktürme. Biebelried hat neben einem auf der nordwestlichen Ringmauerseite auskragenden Rundturm an den beiden östlichen Ringmauerseiten aufwendige Stützpfeiler an der Außenseite. An der Innenseite der südöstlichen Ringmauerseite befand sich eine quadratische Verstärkung. Biebelried besitzt keine Vormauersysteme — Zwinger, sondern nur einen heute noch zum überwiegenden Teil erkennbaren Graben. Eine Füllung des Grabens mit Wasser konnte bei entsprechender Abdichtung mit Lehm Boden und Speisung durch Quellen oder einen Wasserzulauf möglich gewesen sein. Der bergseitige Graben müßte dann aber eine erhebliche Tiefe gehabt haben.

4. Die einzelnen Elemente der Burg

4.1. Bergfried

Der Bergfried dürfte nachträglich innerhalb der Ringmauer errichtet worden sein. 1310, also etwa 35 Jahre nach Beginn des Neubaus, wird von dem Weiterbau des Bergfriedes berichtet. 1332 wird ein „Heinrich der Baumeister“ erwähnt. 1728 soll der Bergfried „vorne am Eck des Schlosses“ (Südseite) gestanden haben. Er wurde in dieser Zeit abgebrochen. Am westlichen Ende der südlichen Ringmauer sind zwei Schießscharten mit originalen Außen- und Innengewänden erhalten. Ebenso dürfte die große sich verbreiternde Konsole (Stütze für den Längsträger der ursprünglichen Holzdecke des heute überwölbten Raumes) aus der Entstehungszeit der Burg stammen.

Diese baulichen Einzelheiten deuten auf ein Untergeschoß eines Wohngebäudes bzw. nicht auf ein Untergeschoß eines Bergfrieds hin. Schon bei einer sehr geringen Mauerstärke des Bergfrieds von 2 m müßte das Fundament entsprechend dem schlechten Untergrund eine erhebliche Verbreiterung gehabt haben, d. h. größer als 1,80 m gewesen sein. Der Verfasser vermutet daher, daß der Bergfried als Torturm mit viereckigem Grundriß direkt hinter dem Burgtor stand. Der Abstand des Burgtores zu der unmittelbar benachbarten Schießscharte auf der westlichen Seite läßt auf eine Größe von etwa 6 x 6 m (Außenmaße) schließen. Hierbei ist auch besonders die Zuordnung von Bergfried und Burgtor zu erwähnen. Es muß dabei berücksichtigt werden, daß es nur wenige Tortürme aus dem 13. Jahrhundert wie Wildenburg/Amorbach — mit vermutlich geringer Höhe — im süddeutschen Raum gibt. Eine Erklärung für die an sich seltene Ausführung wäre der späte Neubau im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts, der schon moderne Erkenntnisse (Heidelberg — untere Burg — heutiges Schloß) berücksichtigte.

In diesem Zusammenhang ist die von dem vorgenannten überwölbten südwestlichen Raum aus zugängliche Kammer



Abb. 5. Biebelried. Südöstliche Ringmauercke mit Resten des Kapellenerkers, des Stützpfeilers und einer Schießscharte

zu sehen. Der rundbogige Zugang hat die üblichen Abmessungen eines Bergfriedzuganges. Der Bogen besteht aus drei Bogensteinen mit einem besonderen Schlußstein. Die Gestaltung und die Abmessungen wurden im südwestdeutschen Raum in der Mitte des 13. Jahrhunderts (1230—1260) bevorzugt. Um wahrscheinlich einen ge-



Abb. 6. Biebelried. Östliche Ringmauer nach Süden zu mit Ausgleichssockel, Rest des Kapellenerkers und Schießscharten



Abb. 7. Biebelried. Unterer Teil des nordöstlichen Stützpfelers

heimen Raum zu schaffen, wurde der rundbogige Zugang zu der Kammer von außen mit einer großen Steinplatte fast unsichtbar verschlossen. Die Kammer ist in sich selbstständig und unabhängig von der benachbarten Innenwand des überwölbten Raumes mit hammerrechtem Schichtmauerwerk aufgemauert. Die Fuge zwischen dem rund-

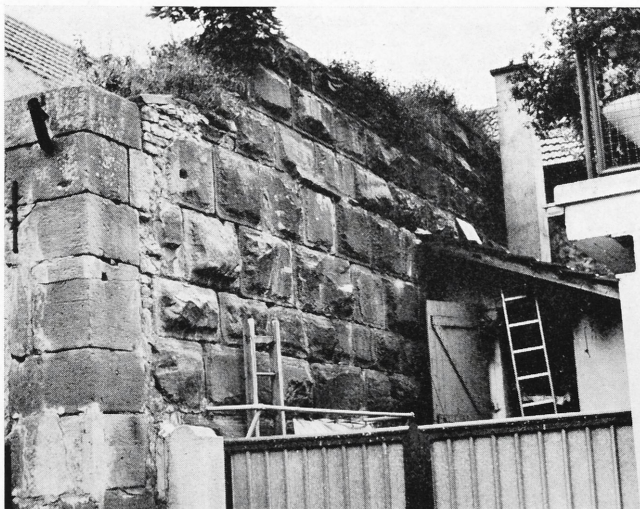


Abb. 8. Biebelried. Nördliche Ringmauer westlich des neu geschaffenen Durchbruchs

bogigen Zugang und der Verblendung mit der Platte sowie dem daran anschließenden Mauerwerk der Innenwand des überwölbten Raumes ist deutlich sichtbar. Bei einer Größe des Bergfrieds von mindestens 6×6 m hätte die Kammer im Bereich der nördlichen Wand des Bergfrieds gelegen. Eine Möglichkeit zur Erklärung wäre, daß die Kammer mit Abbruchteilen des Bergfrieds im 18. Jahrhundert neu errichtet worden ist. Ebenso ist es auch möglich, daß sie schon im 16. Jahrhundert zum Zeitpunkt des Einziehens des Gewölbes vorhanden war. Eine Grabung im Bereich des Burgtores dürfte endgültig über die Lage des Turmes wie dessen Beziehung zur Kammer genaue Auskunft geben.

Wehrfenster und ein Holzdach dürften entsprechend der Nachricht von 1528 den Abschluß des Turmes gebildet haben. Die wahrscheinlich rundbogige Ausbildung des Turmzuges (heutiger Eingang zur geheimen Kammer?) steht im Widerspruch zu der sonstigen Verwendung von gotischen Spitzbögen in der übrigen Burganlage. Eine Erklärung wäre, daß eine erfahrene fortschrittlichere Bauhütte die Burganlage bis etwa 1285 errichtet hat. Nach deren Abzug hat eine örtliche nicht besonders ausgebildete Handwerkergruppe den Bergfried nach einem Zeitraum von etwa 50 Jahren mit mehreren Unterbrechungen fertiggestellt. Eine Nachricht von 1310 berichtet von einer Unterbrechung.

4.2. Auskragender Rundturm (große Tourelle)

Auf der Innenseite der nordwestlichen Ringmauercke im Bereich des westlichen Wohntraktes sind Reste eines spitzbogig ausgebildeten Mauerteils sichtbar. Der Verfasser hält sie für den Rest eines Kreuzrippengewölbes, das sich auf eine mittig in die nördliche Wand eingesetzte Konsole stützte. Auf der Feldseite der Ringmauercke sind Ansätze einer großen sich konisch verbreiternden Konsole mit einem runden Grundriß vorhanden. Die Konsole hat eine ähnliche Bearbeitung und Ausbildung wie die des in der Burg diagonal gegenüberliegenden Kapellenerkers (s. u.). 1812 war ein „Rundturm an der nordwestlichen Ecke“ vorhanden. Zwischen 1814 und etwa 1820 wurde ein an der nordwestlichen Ringmauercke befindlicher Rundturm von Einwohnern von Biebelried abgetragen.

Alle baulichen und urkundlichen Hinweise sprechen für einen großen auskragenden Rundturm (Tourelle) in massiver Bauweise. Diese Tourelle dürfte im südwestdeutschen Raum der früheste Vertreter sein. Vom Rheinland aus kamen am Anfang des 14. Jahrhunderts kleinere Tourelles in den pfälzischen Raum am unteren Neckar (Dilsberg/Kreis Heidelberg, Guttenberg/Kreis Mosbach)²⁾. Die Abmessungen des Durchmessers liegen dort bei ca. 3—3,5 m. Der Rundturm in Biebelried hatte wahrscheinlich, nach den Resten der Konsole zu urteilen, einen Durchmesser von etwa 4,5 m und war erheblich größer als die späteren Tourelles im benachbarten Neckarraum.

Eine Fortsetzung der auskragenden Konsole ist auf der Hofseite im Bereich des ehemals aufwendig gestalteten überwölbten Raumes nicht erkennbar. Es wird vermutet, daß der Rundturm zumindest im Bereich des unteren Geschosses keine vollständig geschlossene Mauer, sondern nur eine schalenförmige Ausbildung gehabt hat. Mit Hilfe eines Stützbogens konnte die Mauer in dem ersten Geschöß des Turmes zur Hofseite hin vollständig geschlossen werden. Falls eine Ähnlichkeit mit südwestdeutschen Burgen bzw. zu den Burgen des Deutschen Ritterordens in Ostpreußen bestanden hat, dürfte der Rundturm um ein bis zwei Geschosse, jetzt aber vollständig geschlossen, über den Wehrgang der Ringmauer hinausgeragt haben. Einen höheren Turm konnte die in Resten erhaltene und danach zu be-

urteilende Konsole aus statischen Gründen wahrscheinlich nicht tragen. Der Turm hat die nordwestliche Ecke der Burg und die anschließenden westlichen und nördlichen Ringmauerteile u. a. auch gegenüber dem leicht ansteigenden Hang verstärkt. Der Turm kann als Gegenstück zu den hölzernen oder steinernen Kampfhäusern auf den östlichen Stützpfeilern und anschließenden Ringmauerrecken verstanden werden.

4.3. Ringmauer

4.3.1. Abmessungen und Aufbau

Die Mauerbreite der Ringmauer beträgt 1,78 m bis 1,82 m. Der Wehrgang der Ringmauer dürfte etwa in 11 m Höhe (Höhe von etwa 3 Geschossen) über dem heute vorhandenen Sockel gelegen haben. (Diese Höhe wurde an Hand der vorhandenen Buckelquader an der südöstlichen Ecke der Burg ermittelt.) In Abbildung 4 wurden diese Ringmauerrecke im Schnitt mit dem Chorerker ohne den Stützpfeiler und der Rest der westlich anschließenden Ringmauer dargestellt. Im Bereich der Gebäude besteht die innere Futtermauer sowohl aus Quadern als auch aus hammerrechtem Schichtenmauerwerk. Die freistehenden hofseitigen Futtermauern sind aus sorgfältig bearbeiteten Quadern errichtet. Es ist anzunehmen, daß die Futtermauern der feldseitigen Ringmauer insgesamt mit Buckelquadern aufgeführt worden waren. Teilweise sind heute die Bossen noch vorhanden. Teile sind verwittert, abgebrochen und andere verputzt. Die Quader und Buckelquader haben ein rechteckiges Format (maximal etwa 0,80 x 1,50 m). An mehreren Quadern sind Wolfslöcher erhalten.

4.3.2. Sockelausbildung

In Höhe von ca. 1—2 m über dem heutigen Gelände läuft ein Sockel um die zugänglichen Ringmauerteile. Unterhalb des Sockels befindet sich eine Schicht Buckelquader und darunter großformatiges hammerrechtes Schichtenmauerwerk. Der Ausgleichssockel (Abb. 6) wird durch einen abgeschrägten Sockelstein mit je einer Bosse auf der Schräge und auf der senkrechten Fläche abgeschlossen. Im Bereich der zwei Schießscharten am westlichen Ende der südlichen Ringmauer ist der Sockelstein, hier ohne Bossen, mäanderartig um die Schießscharten herumgeführt, eine Erscheinung, die in Südwestdeutschland nicht mehr vorkommt. Auf der westlichen Seite ist der Sockelstein ebenso ohne Bossen auf der Schräge und dem senkrecht abfallenden Teil ausgebildet.

4.3.3. Stützpfeiler

Die beiden östlichen Ecken der Ringmauer sind mit Stützpfeilern in diagonaler Richtung verstärkt. Sie stehen im Verband mit der Ringmauer. Der südöstliche Stützpfeiler (Abb. 5) ist zum überwiegenden Teil heute abgetragen, während der nordöstliche (Abb. 7) zum Teil durch das heutige Pfarrhaus verdeckt ist. Eine ähnliche Verstärkung in diagonaler Richtung und ebenfalls im Verband gemauert, hat als einzige Burg, in Südwestdeutschland zumindest, die Burg Reichenberg (1225—30) bei Backnang. Hier ist aber nur eine Ecke abgestützt. Der Stützpfeiler ist dort 2,95 m breit und hat in der Tiefe 1,95 m. Auf dem Stützpfeiler sitzt heute ein Fachwerkhäuschen. Im rechten Winkel angesetzte und sich nach unten verbreiternde Stützpfeiler sind öfters vorhanden (Rothenfels/Kreis Lohr). Zum überwiegenden Teil wurden die Stützpfeiler nachträglich an-



Abb. 9. Biebelried. Stelle des ehemaligen Burgtores mit dem noch vorhandenen östlichen Gewänderest in der südlichen Ringmauer

gebaut. Vermutlich dienten die Stützpfeiler in Biebelried auch als Unterbau für ein hölzernes oder steinernes Kampfhhaus, das ähnlich wie ein Erker aussah. In dem Rekonstruktionsversuch (Abb. 2) wurde ein steinernes Kampfhhaus dargestellt, wie es u. a. in Berneck/Kreis Calw²⁾ noch erhalten ist.

4.3.4. Innere Verstärkung

Die südöstliche Ecke war auf der Innenseite mit einem ca. 1,50 x 1,50 m großen quadratischen Maueransatz verstärkt. Zwischen 1950—1960 wurde die Verstärkung abgetragen⁷⁾. Dieser Maueransatz dürfte nur bis zu der ehemaligen Zwischendecke des östlichen Gebäudes gereicht haben. Im 2. Geschoss wäre eine sonst heute zum Teil noch erhaltene Schießscharte (Abb. 5) verdeckt worden. Schwierige Untergrundverhältnisse sind wahrscheinlich die Ursache für die Verstärkung gewesen. Teile der südlichen Ringmauer stürzten nach 1945 ein⁷⁾, was auf Setzungen in diesem Bereich hinweist, andere dürften schon früher an der südlichen Seite neu aufgemauert worden sein. Es ist heute nicht mehr aufzuklären, ob diese innere Verstärkung die Ursache für die hohe Lage der Schießscharte war. Im Rekonstruktionsversuch (Abb. 2) wurden alle Schießscharten

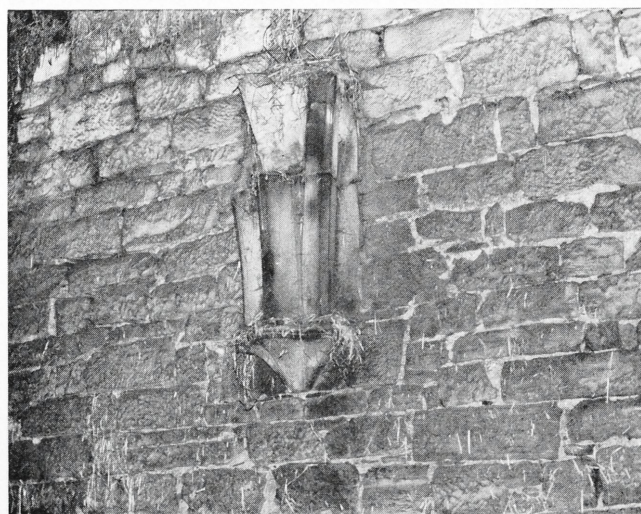


Abb. 10. Biebelried. Konsole mit Ansätzen des Kreuzrippengewölbes an der nördlichen Innenwand des nordwestlichen Wohngebäudes

der südlichen Ringmauer in Höhe der heute noch teilweise vorhandenen angeordnet. Hierfür spricht, daß die Schießschartengalerie über das Burgtor hinweggezogen werden konnte.

4.3.5. Wehrgang

1452 wird von einem „transitus“ über der Mauer gesprochen. 1528 sollten die aufständischen Bauern „die Scheune des Schlosses wiederum bezimmern“. Es kann daher auf einen mit einem Holzdach versehenen Wehrgang (Abb. 4) geschlossen werden, der vermutlich zur Feldseite hin eine steinerne Brüstung mit Luken-Wehrfenstern und zur Hofseite hin einen Fachwerkabschluß hatte. Im Bereich der Gebäude ist der Wehrgang wahrscheinlich ähnlich wie bei den Deutschordensburgen (Abb. 3) in das oberste Geschosß jeweils eingebunden gewesen. Der Wehrgang war von dort aus zugänglich und wurde in die Dachkonstruktion der Gebäude mit einbezogen.

4.4. Burgtor

Auf der westlichen Hälfte der südlichen Ringmauer, die zu dem abfallenden Hang hinweist, sind Reste des heute vermauerten Burgtores erhalten. Der Zugang wird von zwei westlich des Burgtores und unterhalb des Torschwellenniveaus liegenden Schießscharten gedeckt. Die heute steinerne Brücke bestand im 13. Jahrhundert vermutlich aus Holz und war im Notfall abdeckbar. Der südliche Graben muß früher an dieser Stelle erheblich tiefer gewesen sein. Während im Bereich des westlichen Torgewändes nur noch eine Fuge sichtbar ist, sind Teile des östlichen Torgewändes (Abb. 9) vorhanden. Das Gewände ist in der gleichen Art wie das der Kapellenfenster mit Rundstab und Kehle usw. bearbeitet. Mit zwei hölzernen Torflügeln konnte das Burgtor geschlossen werden. Fallgatter gab es im 13. Jahrhundert in Süddeutschland nur vereinzelt. Zugbrücken gab es erst am Anfang des 15. Jahrhunderts. Über dem Burgtor war bis in das 17. Jahrhundert (1601) eine Inschrift angebracht: „frater Heinrich de Boccenberg“.

4.5. Gebäude

Zwei große Gebäudetrakte lehnten sich mit den Längsseiten an die westliche und östliche Ringmauer an. Die nördliche und südliche Ringmauer bildeten zum Teil die Schmalseiten. Die heute in großen Resten erhaltenen Gebäude haben für den südwestdeutschen Burgenraum relativ großzügige Abmessungen. Während der westliche Trakt (vermutlich der Wohntrakt) sich in zwei unterschiedlich große Gebäude aufteilte, hatte der östliche Trakt (wahrscheinlich der Wirtschaftstrakt) pro Geschosß jeweils einen sehr langen schmalen Raum, von der abgetrennten Kapelle im südöstlichen und einem kleinen Tiefgeschosß (Brunnenraum) im nordöstlichen Teil abgesehen. Ähnliche Ausmaße haben die Deutschordensburgen in Ostpreußen (Abb. 3), was umgekehrt Rückschlüsse über die Gestaltung und Gliederung der Burganlagen ziehen läßt. Typisch für die Deutschordensburgen waren folgende Merkmale (9), S. 81):

„... die vier Ecken der Burgen sind zuweilen durch überhöbende Türme betont ... Vier Flügel umschließen einen Innenhof. Das Erdgeschosß diente gewöhnlich wirtschaftlichen Zwecken, in ihm war das Getreide gelagert, dort wurde gekocht, gebacken, gemälzt, gebraut, gewaschen, dort war das Kriegsgewehr unterge-

bracht, und zuweilen enthielt es auch die Wohnräume der dienenden Leute. Über dem Erdgeschosß lag das Hauptgeschosß mit dem Schlaflsaal, den Herrenstuben, den Räumen des Komturs und den drei oder mehr Prunkräumen, dem Konventsremter, dem Kapitelsaal und der Kapelle. Ein meist hölzerner Umgang zog sich in der Höhe des Hauptgeschosses um den Innenhof...“

Zumindest bei der Kapelle stimmen die Angaben mit der Aufteilung der Burg Biebelried überein. Zum Teil werden die einzelnen Räume in Biebelried auch im Erdgeschosß untergebracht gewesen sein.

4.5.1. Nordwestliches Gebäude (Wohngebäude)

1814 waren in dem nordwestlichen als Kirche bezeichneten Gebäude Gewölbeteile sichtbar. Der Verfasser vermutet hier einen großzügig gestalteten mit Kreuzgratgewölben überwölbten Aufenthalts-Repräsentationsraum und darüber weitere Wohnräume. Die beiden Längsseiten des innen etwa 21 x 9 m großen Raumes sind nicht mehr im originalen Zustand erhalten. Während auf der westlichen Seite die innere Futtermauer herausgebrochen wurde, wurde die östliche Wand, evtl. nach der Zerstörung im Bauernkrieg 1525, ganz neu errichtet. Die nördliche Wand dürfte sich im originalen Zustand befinden. Sie hat, nicht sehr aufwendig, hammerrechtes Schichtenmauerwerk.

In der Mitte der nördlichen Wand in einer Höhe von etwa 1,50 m — 2 m ist ein aufwendiger Konsolrest (Abb. 10) sichtbar. Die Gestaltung seiner Flächen läßt auf eine Konsole für ein Kreuzrippengewölbe für den gesamten Raum schließen. Am westlichen Ende der nördlichen Wand, die die Hofseite der nördlichen Ringmauer bildet, sind Spuren eines spitzbogigen Gewölbes vorhanden. Ein Rekonstruktionsversuch des Verfassers wurde im Lageplan (Abb. 1) aufgeführt. Demnach müssen ursprünglich in der Mitte des Raumes drei Steinsäulen mit größerem Durchmesser die Gewölbe getragen haben. Die Rekonstruktion des Raumes würde auch mit den Angaben von 1812 übereinstimmen. Die Decke besteht heute aus einfachem Balkenwerk. Der Raum ist derzeit vom Hof aus ebenerdig zugänglich und dürfte ungefähr auf dem ursprünglichen Hofniveau liegen.

Vier Schießscharten sind in der westlichen Wand des Raumes eingelassen. Durch den Abbruch der inneren Futtermauer wurden die inneren Gewände der Schießscharten verändert. Sie dürften aber ein ähnliches Aussehen wie die übrigen Schießscharten auf der östlichen Seite der Burganlage gehabt haben.

Bezüglich der Ausbildung des zweiten und dritten Geschosses darf das Steinhaus der Templerburg Neckarelz (Abb. 12), etwa 1290 bis 1297 erbaut⁸⁾, herangezogen werden. Das dreigeschossige Steinhaus ist noch gut erhalten und weist eine baulich starke Differenzierung und Gliederung auf. Die Grundfläche beträgt etwa 30 x 10 m. Das erste Geschosß ist mit einer Tonne überwölbt und hat einfache Lichtschlitze, die wohl auch als Schießscharten verwendet werden konnten. Die etwa zwei Fünftel der Länge des zweiten Geschosses, das eine Höhe von 8,20 m hat, einnehmende Kapelle hat ein großes Kreuzrippengewölbe, während die restlichen drei Fünftel eine Holzdecke haben. Erst in etwa 8 m Höhe über dem Geländeebene sind große und hohe Fenster angeordnet. Im dritten Geschosß, das nur 3,10 m hoch ist, befindet sich über der Kapelle ein „Kapitelsaal“ mit großem Kreuzrippengewölbe und gekuppelten Fenstern mit Dreipaßbögen. Der benachbarte über der Holzdecke liegende Raum hat einfache rechteckige Schießscharten. Ein Giebedach bildet heute den Abschluß.



Abb. 11. Biebelried. Konsole mit rechteckiger Aussparung und zwei Schießscharten in der südlichen Innenwand des südwestlichen Wohngebäudes, teilweise verdeckt durch das nachträglich eingezogene Tonnengewölbe

Im dritten Geschoss neben dem „Kapitelsaal“ war auch der Schlafsaal der Burgbewohner untergebracht. Das große Steinhaus der Burg Neckarelz ebenso wie die Eigentümer weisen auf viele Parallelen mit der Burg Biebelried hin. Danach dürfte in Biebelried über dem großen Repräsentationsraum mindestens ein Geschoss für Wohnzwecke vorhanden gewesen sein. 1812 war das Gebäude „drei Stock hoch“. Von diesem bzw. einem evtl. vorhandenen dritten Geschoss aus müßte ein Zugang zu dem benachbarten Rundturm möglich gewesen sein.

4.5.2. Südwestliches Gebäude (Wohngebäude)

Von dem südwestlichen Gebäude ist nur noch das Untergeschoß — Keller —, vermutlich auf der Höhe des ursprünglichen Geländes, ca. 1,5 — 3 m unterhalb des heutigen Hofniveaus, vorhanden. Es ist innen 18,10 x 7,50 m groß. Zwei kleinere, außen etwa 1,50 m lange Schießscharten (Abb. 11) sind in der südlichen Ringmauer zum Schutz des Torzuges eingelassen. An die östliche Wand lehnt sich eine schon unter 4.1. erwähnte rechteckige Kammer an, sicherlich eine geheime Kammer, die nachträglich an den überwölbten Raum angebaut wurde. Bei der Errichtung des Tonnengewölbes — vermutlich im 15.-16. Jahrhundert — wurde mit der damit verbundenen Verstärkung der beiden Längswände die südwestliche Schießscharte etwa zu einem Viertel verdeckt. Aus der Mitte der südlichen Innenwand zwischen den beiden Schießscharten ragt eine glatte, sich bogenförmig verbreiternde Konsole mit einem Abbruch in Höhe des Tonnengewölbes hervor. In der Konsole ist etwa in Kopfhöhe mittig eine rechteckige Aussparung erhalten, die sich bis zu dem horizontalen Abbruch der Konsole nach oben fortsetzt. Während die sichtbaren Außenseiten der Konsole sorgfältig bearbeitet sind, ist die Innenseite der Aussparung nur grob bearbeitet. Es dürfte sich hier um das Lager des großen Längsträger-Deckenbalkens der ursprünglichen Holzdecke gehandelt haben. Der Abbruch der Konsole war evtl. durch den Umbau des Wohngebäudes (Einziehen des Tonnengewölbes im Untergeschoß und Umbau der oberen Geschosse) bedingt. Die Konsole hat sich vermutlich bis zu einer größeren Plattform verbreitert. Vielleicht befand sich im zweiten Geschoss in diesem Bereich ein Kamin. Die Konsole ist die dritte im Bereich der Burganlage neben der Kapellen- und der Rundturmkonsole.

Auf der westlichen Seite des südwestlichen Gebäudes sind

keine Schießscharten sichtbar, bei den Deutschordensburgen war eine Anordnung in abgewandelter Form üblich. In der östlichen Ringmauer sind nördlich des Kapellenerkers sechs Schießscharten, gleichmäßig verteilt, eingelassen (Abb. 15). Es ist daher zu vermuten, daß zusätzlich zu den zumindest in Resten vorhandenen vier Schießscharten im Bereich des nordwestlichen Traktes — erstes Obergeschoß — weitere vier südlich davon ebenfalls im ersten Obergeschoß vorhanden gewesen sind. Sie dürften beim Abbruch des über dem heute gewölbten Untergeschoß ursprünglich befindlichen Gebäudeteils entfernt worden sein.

Während das nordwestliche Gebäude wahrscheinlich hauptsächlich einen großen Repräsentationsraum und kleinere Wohnräume aufgenommen hat, dürfte im kleineren südwestlichen Teil das Haus des Burgherrn — Leiter der Kommende Biebelried gelegen haben.

4.5.3. Nordöstliches Gebäude (Wirtschaftsgebäude)

Das nordöstliche Gebäude bestand ursprünglich im wesentlichen aus einem kleineren an die nördliche Ringmauer angelehnten Tiefgeschoß unterhalb des Hofniveaus, aus zwei verschiedenen hohen übereinanderliegenden sehr langen schmalen überwölbten Räumen, etwa 6 x 30 m groß, und einer in der halben Höhe des ersten Geschosses liegenden kleineren Kapelle. Das vermutlich später mit einem Tonnengewölbe versehene nördliche Tiefgeschoß dürfte, ähnlich wie heute, vom Hof aus zugänglich gewesen und als Brunnenstube benutzt worden sein. In seiner südlichen Wand ist ein wahrscheinlich ursprünglicher Brunnen mit einem Durchmesser von ca. 1 m eingelassen. Die runde Aussparung in der Wand läßt auf eine Bedienungsmöglichkeit von dem darüber liegenden ersten Obergeschoß schließen. Das große längliche schmale erste Obergeschoß dürfte Querwände und auch wegen der übergroßen Länge der von hier aus erreichbaren sechs Schießscharten eine hölzerne Zwischendecke gehabt haben. Die Zwischendecke konnte mit dem Fußboden der Kapelle abgeschlossen haben. Die Schießscharten konnten dann je von zwei Verteidigern benutzt werden. Die hofseitige Wand des Gebäudes hat im unteren Teil eine Quaderverkleidung. Vermutlich waren darüber nur Lichtschlitze zur Belüftung und Beleuchtung der Räume vorhanden. Die innere Futtermauer der östlichen Ringmauer als Längswand des Gebäudes hatte im Bereich der Schießscharten eine Quaderverkleidung und dazwischen hammerrechtes Schichtenmauerwerk. Ein spitzbogiges Gewölbe dürfte, nach den Resten in der nördlichen Hälfte des Raumes zu urteilen, die Decke des ersten Obergeschosses gebildet haben.



Abb. 12. Ansicht der Templerburg Neckarelz/Kreis Mosbach mit großen Wehrfenstern und einfachen Schießscharten im Tiefgeschoß

In der nördlichen Hälfte der hofseitigen Längswand ist eine spitzbogige Tür mit einfach bearbeitetem glattem Gewände in etwa 1,50 m Höhe über dem heutigen Hofniveau eingelassen. Eine außen liegende hölzerne Treppe führte vermutlich vom Hof aus zu dem ersten Obergeschoß. Ein ähnlicher Zugang wird auch den Zugang zu der Kapelle und den anderen höher liegenden Räumen ermöglicht haben. 1528 sollten die Bauern des Dorfes „die Scheune des Schlosses Biebelried wiederum bezimmern und mit einem Dach bebauen...“. Die Bauern hatten vorher die Burg „zerzissen“, d. h., die Mauern teilweise eingerissen und dabei auch etliche bauliche Einzelheiten wie Treppen und Fenster zerstört.

Die Ausbildung der beiden westlichen Gebäude läßt bei dem westlichen auf den Wohntrakt der Burg schließen, während der östliche Trakt vermutlich als Wirtschaftsgebäude Vorratsräume für die Lebensmittel und die Einkünfte des Gutsbetriebs aufgenommen hatte. Von dem zweiten Obergeschoß aus war vermutlich der Wehgang der Ringmauer zugänglich. Das erwähnte Dach hat den Abschluß des zweiten Geschosses (einschließlich der hölzernen Zwischendecke sind es drei Geschosse) gebildet und konnte bei einer Belagerung abgeworfen werden.

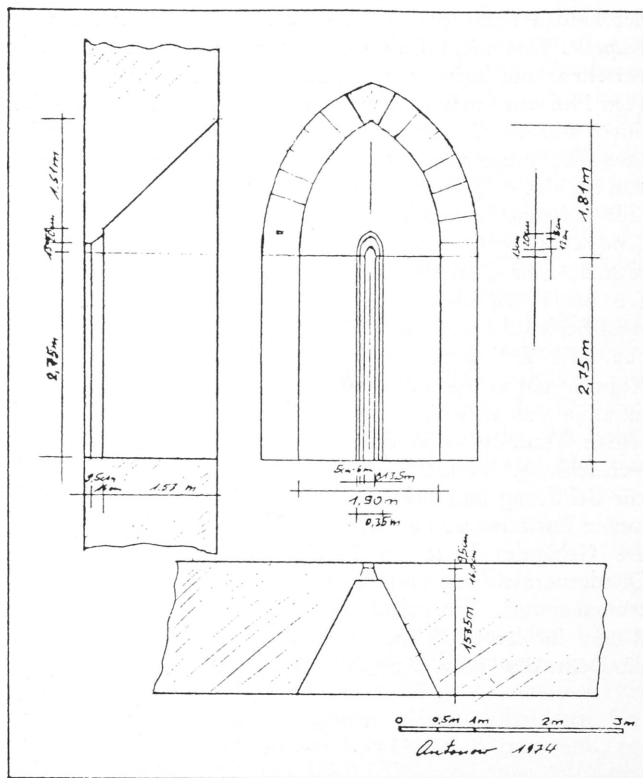


Abb. 13. Biebelried. Innenansicht und Schnitt einer Schießscharte in der östlichen Ringmauer im Maßstab 1:100

4.6. Kapelle

Im Obergeschoß des südlichen Teils des östlichen Gebäudekomplexes sind die Reste einer Kapelle mit einem Innenraum von etwa 6 x 7,5 m vorhanden. Die o. a. Verstärkung der südöstlichen Ringmauerrecke endete unterhalb der Kapelle, da an der südlichen Ringmauer Reste einer Schießscharte (Abb. 4 und 5) etwa in Höhe der Kapelle vorhanden sind. Zur Erweiterung des relativ kleinen Innenraumes wurde die östliche Ringmauer in einer Breite von etwa 3,5 m durchbrochen. Auf der Feldseite der Ringmauer setzt ein kleiner Chor mit dem Grundriß eines halben Achtecks, auf einer sorgfältig bearbeiteten und sich gleichmäßig verbreiternden Konsole vorkragend, an. Die Gewändereste

der Öffnung zu dem kleinen Chor und der Chorfenster sind sorgfältig und aufwendig bearbeitet. Sie haben eine ähnliche Ausbildung wie die Gewände des Burgtores (Rundstab, Kehle) gehabt. In den Fenstern des Chorerkers dürften Glasscheiben eingesetzt gewesen sein.

Die Konsole hat eine ähnliche Ausbildung wie die des diagonal gegenüberliegenden auskragenden Rundturms über die nordwestliche Ringmauerrecke.

Die nördlich an den Kapellenerker angrenzende Schießscharte hat vermutlich aus künstlerisch-ästhetischen Gesichtspunkten — in Verbindung mit dem Kapellenerker — eine von den übrigen Schießscharten abweichende Form des feldseitigen Abschlusses. Die Scharte erweitert sich nach außen und hat einen rundbogigen trichterförmigen Abschluß (Abb. 15).

Die Ausführung der Kapelle mit einem auskragenden achteckigen Erker ist für den südwestdeutschen Raum, von den romanischen Vorgängern (Wildenburg, Trifels, Landsberg/Elsaß) abgesehen, im 13. Jahrhundert einmalig.

4.7. Schießscharten

Beide Gebäudetrakte sind in Verbindung mit den übergroßen Schießscharten zu sehen, die gleichzeitig als schmale Fenster und für die Luftzufuhr dienten. Die Schießscharten mit einer Höhe von etwa 2,75 m außen sind die schönsten und aufwendigsten im süddeutschen Raum. Die inneren etwa 4,50 m hohen Nischen sind spitzbogig (Abb. 13 bis 16). Sie stellen einen Abschluß der Schießschartenentwicklung dar, die in Südwestdeutschland mit Lahr beginnt²⁾. Sogar in dem unvergleichlichen staufischen Burgenraum Elsaß sind nur bescheidenere Ausführungen zu finden.

In dem Rekonstruktionsversuch (Abb. 2) wurde eine Schießschartengalerie unterhalb des Wehanges über dem Burgtor angeordnet (siehe 4.3.4.). Nachweise hierfür können nicht geführt werden. Vorbilder oder Parallelen lassen sich im süddeutschen Raum für ähnliche Galerien nicht finden.

Die Verbindung von Wohngebäuden und Schießscharten ist auch in Südwestdeutschland häufiger, wie bei dem frühen Lahr (1215/20)⁶⁾ und der späteren Templerburg Neckarelz/Kreis Mosbach (1297) zu finden.

4.8. Zisterne oder Brunnen

Im nordöstlichen Viertel des Hofes gegenüber der neuen Zufahrt ist eine Zisterne oder ein Brunnen mit aufwendigem Quadermauerwerk erhalten. Eine genauere Untersuchung dazu müßte noch durchgeführt werden. Der innere Durchmesser beträgt 1,50 m. Der Eigentümer hat die Anlage mit einem Deckel verschlossen.



Abb. 14. Biebelried. Oberer Teil der beiden südlichsten Schießscharten in der östlichen Ringmauer, Hofseite

5. Funktion der Burg

Der Verfasser hat in seiner Arbeit über den mittelalterlichen Burgenbau in Südwestdeutschland im 13. und 14. Jahrhundert versucht, eine Typologie der südwestdeutschen Burg aufzustellen. Verschiedene Gruppen von Burgen des 13. Jahrhunderts zeichnen sich durch eine bestimmte Verwendung bzw. Anordnung einzelner Burgelemente wie Bergfried, Ringmauer, Burgtor und Wohnbau aus²⁾.

Der Verfasser glaubt, daß die von dem Landesherrn aus landesplanerischen und wirtschaftlichen Erwägungen heraus der Burg zugeordnete Funktion sich auch in der baulichen Betonung der einzelnen Elemente der Burg ausgedrückt hat. Er sieht hierbei fünf verschiedene Burgtypen (Festungsburg, Wehrburg, Wohnburg, Satellitenburg und Dominikalverwaltungsburg). Am Ende des 13. Jahrhunderts und im 14. Jahrhundert verlieren die Burgen ihre ursprüngliche Funktion als Elemente des Territorialausbaues, die sie im 12. und 13. Jahrhundert gehabt haben. Die relativ klare bauliche Gliederung der Anlagen wird jetzt nicht mehr sichtbar.

Einige Burgen wurden im 13. Jahrhundert aus wirtschaftlichen Gründen von kleineren Territorialherren mit mehreren Funktionen bedacht, was sich in ihrem Ausbauzustand zeigt. Als Beispiel hierfür sei die Burg Tannenburg/Kreis Schwäbisch Hall angeführt. Ursprünglich hatte sie als „Wehrburg“ wahrscheinlich eine Grundfläche von 750 bis 1000 qm. Der vorhandene Wohnbau und die Ringmauer dürften etwa um 1235 errichtet worden sein. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde ein Teil der Ringmauer abgerissen und die jetzt zum Stift Ellwangen gehörende Burg zur Feldseite hin erweitert. Eine Schildmauer deckte die Burg gegenüber dem feldseitigen Sporn ab. Die Burg hatte jetzt 1450 qm Flächeninhalt, der für eine durchschnittliche Burg des 13. Jahrhunderts sehr groß war. Die Burg dürfte erweitert worden sein, um als „wehrhafte Dominikalverwaltungsburg“ die wirtschaftlichen Erträge der umliegenden Ländereien des Stiftes aufzunehmen.

Ähnlich war Biebelried als „große Wehrburg“ bzw. „Festungsburg“ Sitz der Kommende Biebelried mit vermutlich einer entsprechenden Zahl von Johannitern als Verteidigern und gleichzeitig als „Dominikalverwaltungsburg“ der Wirtschaftshof der Kommende.

Der wichtige Schritt bei der Untersuchung einer Burg, der Vergleich mit den benachbarten Burgenräumen Würzburg, Unterfranken und endlich Südwestdeutschland zeigte keinen vollständigen Bezug zu der Burg Biebelried, von wenigen baulichen Einzelheiten abgesehen. Ein von dem Verfasser sonst abgelehnter Vergleich mit sehr entfernten Burgenräumen ohne eine direkte politische Verbindung untereinander, nämlich der Burg Biebelried mit Burgen in dem Deutschordensstaat Preußen, offenbart eine Übereinstimmung in der Gesamtkonzeption (Grundriß, Aufbau und bauliche Einzelheiten), über die der Verfasser nicht hinwegsehen kann. Zur Rechtfertigung des Vergleichs können auch die ähnliche Funktion und der ähnliche Berufsstand der Eigentümer und Bauherren der Burg Biebelried sowie der ostpreußischen Burgen herangezogen werden. Die aus dem noch vorhandenen baulichen Bestand aufgebaute Rekonstruktion der Burg Biebelried (Abb. 2) sieht sehr der Ausbildung der Deutschordensburgen (Abb. 3) ähnlich. Ebenso gibt es eine Übereinstimmung in dem Aufbau der Ringmauer, der Konstruktion der großen Touellen und der Gestaltung der hohen Fenster, die als Schießscharten verwendet werden konnten. Die Ordensburg Biebelried mit der Funktion einer „großen Wehrburg“ bzw. „Festungsburg“ und einer Dominikalverwaltungsburg ist also unbedingt im Zusammenhang mit den Deutschordensburgen in Ostpreußen zu sehen.

6. Bauhütte und Bautechnik

6.1. Gesamtkonzeption der Burganlage

Die Burg Biebelried ist in ihrer Gesamtkonzeption eine der letzten klassischen Burganlagen des 13. Jahrhunderts im südwestdeutschen, wenn nicht im süddeutschen Raum. Sie zeigt die baulichen Einzelheiten voll ausgereift. Auf den Bergfried als Statussymbol der südwestdeutschen Burg, u. a.

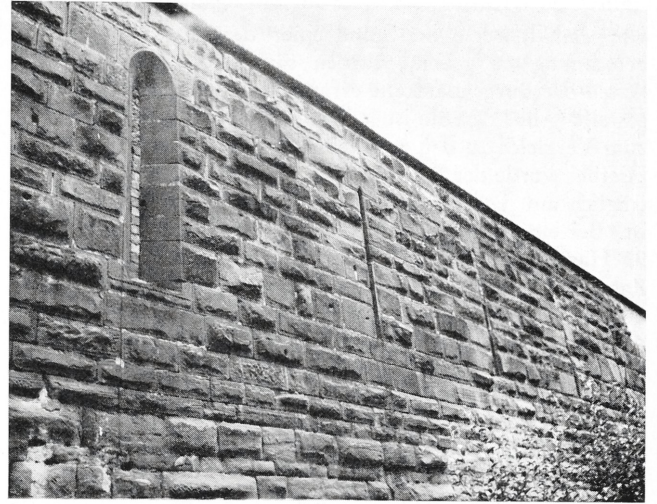


Abb. 15. Biebelried. Östliche Schießschartengruppe im Anschluß an den Kapellenerker in der östlichen Ringmauer

als Zeuge des wirtschaftlichen Potentials, der im Mittel schon etwa 40 % der Baukosten der Burg ausmachte, wurde hier zugunsten einer aufwendigeren und höheren Ringmauer mit Eckverstärkungen und großzügigen Schießscharten verzichtet. Erst nachträglich wurde in einem sehr langen Zeitraum ein vermutlich kleinerer Bergfried erbaut. Als Warte und zur besseren Verteidigung zur ansteigenden Hangseite hin wurde ein Rundturm — große Touelle über der nordwestlichen Ringmauer Ecke errichtet. Insgesamt zeigt sich eine sichere Handhabung der Burgelemente, des Grundrisses und der baulichen Einzelheiten, die die Burg aus dem benachbarten und auch aus dem süddeutschen Burgenraum des 13. Jahrhunderts herausragen läßt.

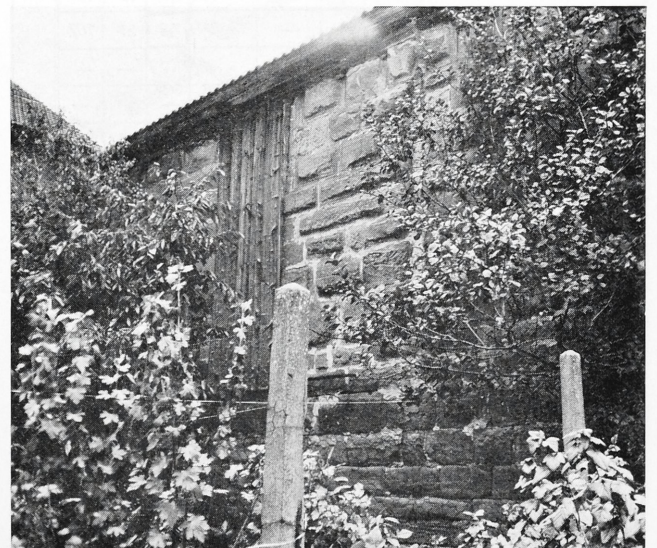


Abb. 16. Biebelried. Westliche Ringmauer mit der südlichsten Schießscharte

Bei der Betrachtung der Kunstformen und der künstlerischen Ausstattung der Burg hinsichtlich der frühgotischen Schießscharten, Fenster und Gewölbe könnten zukünftig zu einem Vergleich in dem benachbarten Raum eventuell das Kloster Ebrach/Kreis Bamberg und die Burg Stollberg/Kreis Gerolzhofen (zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts) herangezogen werden.

6.2. Kalkulation für den Bau der Burg Biebelried

Um Anhaltswerte im Sinne einer derzeitigen Baukostenberechnung zu geben, wurden sämtliche größeren Tätigkeiten der Burgenbaustelle erfaßt und eine Kalkulation aufgestellt (Abb. 17). Sie ist jedoch nur als relative Berechnung zum Vergleich zu den zur Zeit üblichen Kosten aufzufassen. Hierbei wurde der Bergfried nicht berücksichtigt, da er nachträglich am Anfang des 14. Jahrhunderts errichtet worden ist. Bei einer Bauzeit von etwa neun Jahren haben etwa 93 Handlanger und Handwerker an der Burg gebaut. Die Zahl von 39 Handlangern ist hierbei sehr niedrig angenommen und war in der Praxis vermutlich höher. Für das Ausheben der Burggräben der Burg Labiau in Ostpreußen wurden beispielsweise 544 Handlanger und einer unbekanntenen Burg in Litauen sogar 1200 Handlanger benötigt⁽⁹⁾, S. 74). Für die hohe Zahl der Handlanger dürfte jedoch auch der andauernde Kriegszustand des Deutschordensstaates verantwortlich gewesen sein. Wegen der damals großen Entfernung zu benachbarten Wirtschaftszentren, wie etwa 12 km nach Würzburg (0.6 Tagesreisen) und etwa 8 km nach Kitzingen (0.4 Tagesreisen) mußte zusätzlich ein Lager mit Wirtschaftspersonal eingerichtet werden, was aber nicht in die Kostenberechnung eingegangen ist. Ebenso wurde die aufwendige künstlerische Ausstattung wie u. a. die Verwendung von Kreuzgratgewölben nicht voll berücksichtigt. Für den Transport der Baustoffe, der bei größeren Entfernun-

gen stark in die Kalkulation einwirkte, wurde ohne Nachweis pauschal nur ein kurzer Weg von etwa 3—5 km gerechnet. Weitere Baumaterialien wie Eisenklammern, das Holz für die Gerüste und den Dachstuhl und die wahrscheinlich am Ort gebrannten Ziegeln müßten ebenso zusätzlich hinzugerechnet werden. Als Baukosten wurden etwa 5 Millionen (4,65 Mio.) DM ermittelt. Eine durchschnittlich große Burg in Südwestdeutschland mit einem Bergfried und einer Fläche von etwa 1000 qm hat bei einer Bauzeit von fünf Jahren etwa 2,5 Millionen DM gekostet und etwa 76 Handlanger und Handwerker zum Bau benötigt⁽²⁾.

6.3. Bauhütte

Fehlende Steinmetzzeichen weisen darauf hin, daß die Steinmetze nicht unabhängig von einander im Akkord entlohnt worden sind. Eventuell waren die Steinmetze Angehörige des Johanniterordens bzw. gehörten einschließlich dem Baumeister einer Bauhütte des Ordens an. Eine Ordensbauhütte wird hier tätig gewesen sein.

7. Literatur

- 1) *Hob, Joseph*, Das ehemalige Johanniter-Kastell in Biebelried, in: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst. Band 4, 1952, S. 319—326
- 2) *Antonow, A.*, Die Schildmauer bei den Burgen im südwestdeutschen Raum im 13. und 14. Jahrhundert, Dissertation, Technische Universität Stuttgart 1974, ungedruckte Gesamtausgabe (Arbeit über den gesamten südwestdeutschen Burgenraum im 13. und 14. Jahrhundert und eine spezielle Untersuchung der vorliegenden Schildmauer. Teildruck 1974). Die in der vorliegenden Arbeit verwendeten Bezeichnungen für die Burgen und deren einzelnen Bauelemente und baulichen Einzelheiten sind im Teildruck und ausführlicher in der wegen der hohen Kosten bisher leider noch unveröffentlichten Gesamtabhandlung des Verfassers näher erläutert.
- 3) Handbuch der historischen Stätten, Bayern, 2. Aufl., Stuttgart 1965, S. 95
- 4) Die Kunstdenkmäler Bayern, Landkreis Kitzingen, 1911, S. 68—70
- 5) *Nothnagel, K.*, Staufische Architektur in Gelnhausen und Worms, bearbeitet von F. Arens. Göppingen 1971
- 6) *List, K.*, Die Wasserburg Lahr, in: Burgen und Schlösser, Zeitschrift für Burgenkunde, 1970
- 7) Mitteilung des Eigentümers der Burg Biebelried, Familie Wirsching, 1974
- 8) Handbuch der historischen Stätten, Baden-Württemberg, Stuttgart 1965, S. 460.
- 9) *Wimmig, August*, Der deutsche Ritterorden und seine Burgen, in: „Blaue Bücher“, Königstein 1940
- 10) *Nitschke, Gerhard*, Burgen des deutschen Ritterordens in Preussen, Heft 4 der Schriftenreihe „Wahrheit und Zeugnis“ des Adalbertus-Werkes, EV. Bildungswerk der Danziger Katholiken, Hildesheim, 1967.
- 11) Templerburg Neckarelz, in: Nachrichtenblatt der Denkmalspflege in Baden-Württemberg, Stuttgart, ca. 1967/68
- 12) Mitteilung von Herrn Otto Gunther, Biebelried, über seine Vorfahren, 1974
- 13) *Hob, Joseph*, Der Streit zwischen den Johannitern und dem Bischof von Würzburg um das pfarrliche Recht in Biebelried vor der kanonischen Einrichtung der Pfarrei 1744, in: Würzburg Diözesangesichtsblätter, 4. Jg., 1936, 1. Heft

Tätigkeit	Handlanger			Handwerker		
	Anzahl Tage	Anzahl	Σ Tage- werke	Arbeitszeit Tage	Anzahl Jahre	Σ Arbeit- zeit in Jahren
1 Freimachen des Baufeldes	96	10	960	—	—	—
2 Gräben herstellen, Auskoffern-Eisabbruch	22	10	220	—	—	—
3 Zimmermannsarbeiten	—	—	—	—	8,0	5 40
4 Steinbrechen	—	—	—	185	1,0	10 10
5 Steinmetzarbeiten	—	—	—	1400	7,8	21 162
6 Transport Be- und Entladen	180	12	2160	—	—	—
7 Hochheben	90	7	630	—	—	—
8 Versetzen der Quader	—	—	—	85	0,5	11 5,5
9 Einbringen- Vermauern der Füllung	—	—	—	85	0,5	7 3,5
		39	3970	1755		54 221,0

Bauzeit der Burg:
 (Kritische Tätigkeit: Steinmetzarbeiten)
 einschließlich Nacharbeiten (1/2 Jahr): 7,8 + 0,5 ~ 9 Jahre

Baukosten:
 (als Vergleich zur Veranschaulichung in heutigen Maßstäben)

Lohnkosten: : 221 x 20,400 DM ~ 4,508 Mio DM
 Verpflegungskosten: 3970 x 10,00 DM ~ 0,040 Mio DM
 ~ 4,550 Mio DM

Zahl der Arbeiter: 93
 (die andauernd oder nur kurzfristig auf der Baustelle tätig waren)

Autonow 1974

Abb. 17. Überslägliche Kalkulation für den Bau der Burg Biebelried

Dr. Ing. Alexander Antonow, Frankfurt/M.